



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz

STEINEL[®]
SOLUTIONS

AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident

Andreas Kümin
Mc PaperLand
Mühlenerstrasse
8856 Tuggen
Tel. 041 465 66 66
Fax 041 465 66 67
andreas.kuemin@mcpaperland.ch
www.mcpaperland.ch

H+I-Geschäftsführer

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Schützenstrasse 2
Postfach 618
6431 Schwyz
Tel 041 820 34 44
Fax 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Partner für alle Finanzfragen

Schwyzer Kantonalbank
Bahnhofstrasse 3
Postfach 263
6431 Schwyz
Tel. 058 800 20 20
kundenzentrum@szkb.ch
www.szkb.ch

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druck|media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Indexe

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise.html>

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
SZ	
Wirtschaftsmeldungen	4–7
Aktuell	8
CH	
Themen	9–11
STEINEL-Areal	
STEINEL Solutions AG	12–14
Kommentar zum Zeitgeschehen	
China kopiert die AHV	15

Ohne Frauen geht es in Zukunft nicht mehr



Peter Hilfiker

In den nächsten Jahren werden die sogenannten «Babyboomer» aus der Arbeitswelt ausscheiden. Dabei geht nicht nur viel Know-how verloren, sondern auch deren Ersatz wird alle Arbeitgeber vor grössere Probleme stellen. Dass der Kampf um die Gewinnung der besten Talente in der Arbeitsrealität von heute in vollem Gange ist, spürt zumindest die Finanzbranche in aller Deutlichkeit. In der näheren Zukunft werden voraussichtlich alle Arbeitgeber mit dem Phänomen konfrontiert sein, für immer höhere Qualifikationen erfordernde Stellenprofile die potentiellen Stelleninhaber kaum mehr zu finden. Diese Tatsache führt zu einem grundlegenden Wandel des Arbeitsmarktes. Entsprechend ausgebildete und qualifizierte Arbeitnehmer können sich ihren zukünftigen Arbeitsplatz quasi «aussuchen» und ihre Forderungen leichter durchsetzen. Dies gilt sowohl für Fachspezialisten als auch für Führungskräfte.

Als Finanzdienstleisterin ist die Schwyzer Kantonalbank seit längerer Zeit mit diesem Phänomen

konfrontiert. Dazu kommt noch die Feststellung, erhärtet durch die in letzter Zeit sehr anspruchsvolle Besetzung hoch qualifizierter Positionen in der Bank, dass insbesondere der Arbeitsort Schwyz in der Gunst der potenziellen Stelleninhaber nicht die erste Wahl darstellt. Als Organisation haben wir uns deshalb auf die Fahne geschrieben, zwei Drittel bis drei Viertel unserer Führungskräfte und Spezialisten aus den eigenen Mitarbeitenden zu gewinnen. Das bedingt besondere Entwicklungs- und Talentprogramme. Die Tatsache, dass nach der Ausschreibung des ersten Talentprogrammes bei einem Frauenanteil in der SZKB von rund 50% keine einzige Frau für die Teilnahme am Programm gewonnen werden konnte, beschleunigte bei allen Verantwortlichen die Einsicht, die Ursachen und Gründe für diese «Abstinenz» genauer abzuklären und Massnahmen für eine Verbesserung der Situation einzuleiten.

Dabei hat sich gezeigt, dass Frauen durchaus gewillt sind, beruflich Karriere zu machen, wenn für sie die Rahmenbedingungen stimmen. Wenn also insbesondere der Spagat Beruf und Familie machbar wird. Neben einem bankinternen Frauennetzwerk mit eigenem Budget, das unseren weiblichen Mitarbeitenden erlaubt, ihre Erfahrungen auszutauschen und Weiterbildungsveranstaltungen durchzuführen, waren insbesondere neue Teilzeitmodelle und eine finanzielle Unterstützung bei der externen Kinderbetreuung wesentliche Elemente, um mehr Frauen für eine Karriere bei der SZKB zu gewinnen. Dies hat sich vor allem darin

gezeigt, dass bei den aktuellen Talentprogrammen der Anteil an weiblichen und männlichen Teilnehmenden in etwa ausgeglichen ist, ja sogar eine «Frauenmehrheit» festzustellen ist. Besonders wichtig ist, den Frauen aus Arbeitgebersicht aufzuzeigen, wie wichtig sie für die Zukunft des Unternehmens sind, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, ihre Risikobereitschaft zu fördern und Wertschätzung entgegen zu bringen. Dies ist umso notwendiger, weil die Ehemänner und Partner unserer «Karrierefrauen» ihrerseits mehr an der Erziehung und Entwicklung ihrer Sprösslinge teilhaben wollen und sich immer mehr für Teilzeitpensen begeistern. Entscheidend ist, dass dabei der Arbeitgeber klare Regeln vorgibt, welche Positionen in welcher Form als Teilzeitpensen ausgestaltet werden können. So gilt bei der SZKB, dass auch Führungsaufgaben und Positionen in der Kundenbetreuung in Teilzeit möglich sind. Bis heute haben unsere Anstrengungen immerhin dazu geführt, einige ganz wichtige Führungs- und Spezialistenstellen mit Frauen aus den eigenen Reihen zu besetzen. Wir sind bei weitem noch nicht am Ziel. Das alles braucht Zeit, aber ich bin sehr optimistisch, dass die konsequente Weiterentwicklung auch unserer weiblichen Mitarbeitenden für uns den «War for Talents» entschärfen helfen wird.

Ich wünsche Ihnen allen besinnliche Festtage im Kreise ihrer Liebsten, einen guten Rutsch ins Neue Jahr 2019, beste Gesundheit und gute Geschäfte.

Mit besten Grüssen
Peter Hilfiker

Brexit fördert Zuwachs im Kanton Schwyz

Die hitzige Debatte um den Austritt Grossbritanniens aus der EU sorgt für Unsicherheit. Bereits bekannt ist, dass die EDL Capital AG ihren Sitz von London in die Schweiz verlegt hat. Weshalb die Firma neu Pfäffikon der Welt- und Wirtschaftsmetropole London vorgezogen hat, weiss Urs Durrer, Leiter Amt für Wirtschaft, nicht. «Es ist gut möglich, dass ein Bezug zur Brexit-Debatte den Ausschlag gab», erklärte Durrer auf Anfrage. Sicher sei jedenfalls, dass derzeit ein zweites Hedgefondsunternehmen genau deshalb einen Umzug in den Kanton Schwyz prüfe. Man sei mit dieser Firma in Kontakt. Sie wolle aber noch zuwarten bis definitiv klar sei, wie es in England nach dem EU-Austritt weitergehe. «Das zeigt», so Durrer, «dass die Firmen sich tatsächlich mit diesen Fragen beschäftigen». Über die Gründe, weshalb diese Vermögensverwalterfirmen aber Schwyz einem Standort innerhalb der EU vorziehen, kann Durrer nur rätseln. «Eventuell ist der Standort Schwyz besser als irgendwo innerhalb der EU ein neues Standbein zu eröffnen.» Derzeit wird im Schwyzer Volkswirtschaftsdepartement gespannt nach London geblickt. Es sei jedenfalls feststellbar, «dass sich Firmen Umzugsgedanken machen und Schwyz eine der möglichen Destinationen werden könnte», so Durrer.

Reka übernimmt den Swiss Holiday Park

Der Swiss Holiday Park (SHP) in Morschach ist der bedeutendste Tourismusanbieter des Kantons. Auf rund 600'000 Gäste wird die jährliche Besucherzahl beziffert. Jetzt kommt es zu einer grossen Handänderung. Die Reka-Genossenschaft übernimmt per Anfang Januar 2019 den bisher als Kapitalgesellschaft geführten SHP. Alle 260 Mitarbeiter werden weiterbeschäftigt. Reka-Geschäftsführer Roger Seifritz begründet die Übernahme mit dem grossen Potenzial. Es gebe keine andere Ferien- und Freizeitanlage in unserem Land von dieser Grösse und Angebotsvielfalt. Das Ressort hatte nach seiner Eröffnung im Jahr 1998 eher einen mühsamen Start. Erst unter der Führung von Walter Trösch und seinem Team hat sich die Anlage zu einem Betrieb mit sehr guten Auslastungszahlen entwickelt. Reka hatte bisher bereits Gäste an den Swiss Holiday Park vermittelt. Dieses Engagement wird nun langfristig gesichert. Reka sieht ein grosses Potenzial im gemeinsamen Kundensegment. Bestehende Reka-Kunden können für das Resort in Morschach begeistert werden und umgekehrt. Damit stärkt die Reisekasse ihre Posi-

tion im eigenen Schlüsselmarkt – den Familienferien. Mit dem Swiss Holiday Park steigert die Reka die Zahl der Mitarbeitenden auf einen Schlag um 260 auf rund 1000. Reka setzte 2017 mit seinem gesamten Ferienangebot knapp 40 Millionen Franken um. Es gibt zurzeit 13 Feriendörfer. Zudem besitzt und betreibt Reka ein grosses Resort in Italien und diverse Ferienhäuser oder Ferienhaussiedlungen. Das Portfolio von Reka-Ferien wächst kontinuierlich. Seit dem Jahr 2010 kamen vier Ferienanlagen hinzu und eine weitere ist zurzeit projektiert. Der neue Eigentümer will nebst dem Unterhalt pro Jahr rund zwei Millionen Franken für die Instandsetzung der Anlagen investieren. Für eine Übergangszeit werden Walter Trösch und seine Co-Geschäftsführerin Isabelle Roth mit der Führung des Unternehmens betraut, bis eine Nachfolge aufgebaut ist.

Regierung will den Gewinnsteuersatz stärker senken als ursprünglich geplant

Jetzt liegen die Pläne im Detail auf dem Tisch, wie die Schwyzer Regierung die vom Bund vorgeschlagene neue Unternehmenssteuer umsetzen will. Sie will den Gewinnsteuersatz für juristische Personen von 2,25 auf 1,95 Prozent senken. Auch der Minimalsteuersatz wird nochmals zurückgesetzt. Das Geschäft wird nun dem Kantonsrat zum Entscheid unterbreitet. Das neue Gesetz soll auf Januar 2020 in Kraft gesetzt werden. Für die Gemeinden hat das Folgen. Berechnungen auf Grund der Zahlen von 2015 zeigen, dass sie rund 11 Mio. Franken weniger eingenommen hätten. Dieser Ausfall soll von Kanton und Bund aber ausgeglichen werden. Dank den 29 Mio. Franken, welche der Kanton Schwyz vom Bund mehr erhält, werden die Ausfälle während der ersten zehn Jahre vollständig ausgeglichen. Danach soll es der innerkantonale Finanzausgleich richten.

SZKB bleibt beste Kantonbank

Gemäss der Retail-Studie 2018 der Hochschule Luzern ist die Schwyzer Kantonbank bei der Kennzahlenanalyse die beste Kantonbank der Schweiz. Und das bereits zum vierten Mal in Folge. Der Fokus der Untersuchung lag in der Studie auf zehn Kennzahlen, welche die Rentabilität, das Risiko und die Struktur der Bilanz vor der Erfolgsrechnung erfassen. Gemäss der Hochschule Luzern gewinnen in Zeiten von sinkenden Zinsmargen Kosteneinsparungen an Bedeutung. Genau darauf setze die Schwyzer Kantonbank mit ihrer Stra-

ategie 2019-2022. So wurde unter anderem auch die Option «Prozesse E2E automatisieren» aufgenommen. Konkret will die SZKB damit ihr Produkteangebot vereinfachen und die Prozesse von der Kundenanfrage über die interne Verarbeitung bis zum Produkteabschluss standardisieren und automatisieren. Ziel ist es dabei, mittel- bis langfristig für digital affine Kunden attraktiv zu bleiben. Durch den Aufbau eines Kundenwebportals sollen in Zukunft Produkte und Dienstleistungen während sieben Tagen und 24 Stunden bezogen werden können.

Jeder fünfte Lehrvertrag wird aufgelöst

Eine neue Publikation des Bundesamts für Statistik lässt aufhorchen. Über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren, bis Ende 2017, wurde der Lehrverlauf von über 57'000 Lernenden in der Schweiz unter die Lupe genommen. Gesamtschweizerisch brachen innerhalb der Beobachtungsperiode fast 20 Prozent ihre Lehre ab. Im Kanton Schwyz ist diese Vertragsauflösungsquote mit 19 Prozent nur unwesentlich tiefer. Von 1007 beobachteten Personen waren das 192. Schweizweit schafften fast 80 Prozent den Wiedereinstieg. Diesbezüglich liegt der Kanton Schwyz sogar unter den Spitzenreitern: Über 86 Prozent der Lernenden finden nach einem Lehrabbruch eine neue Ausbildungsstätte. Damit tragen die Massnahmen des Amts für Berufsbildung Früchte. Letztes Jahr wurde beispielsweise das sogenannte Montags-Coaching eingeführt, bei dem Lernende beim Wiedereinstieg unterstützt wurden. 35 Prozent der Lehrvertragsauflösungen sind auf mangelnde Leistung der Lernenden zurückzuführen. Bei 19 Prozent war es die falsche Berufs- oder Lehrstellenwahl, bei 14 Prozent Pflichtverletzungen der lernenden Person und bei 13 Prozent Konflikte zwischen den Vertragsparteien, wie Oscar Seger, Vorsteher des Schwyzer Amts für Berufsbildung, erläutert. Mehr als 50 Prozent der Auflösungen fänden während der Probezeit respektive im 1. Lehrjahr statt.

Neue Perspektiven für Höfner Lehrbetriebe

In den letzten Jahren waren vor allem Lehrstellen für Elektriker, Gärtner, Metzger, Coiffeur und in der Baubranche schwierig zu besetzen. Diesem Mangel will die neue Berufsmesse Höfe entgegenwirken. Ende März findet ihre erste Austragung statt. Sie soll Gewerbebetriebe aus dem Bezirk mit Schülern aus der Region zusammenbringen und die Eltern informieren. Sie ist

eine Ergänzung zum bestehenden Lehrstellenmarkt in Rothenthurm. Roland Jost, Rektor des Berufsbildungszentrums Pfäffikon, kann sich vorstellen, dass andere Bezirke mit einem eigenen Anlass nachziehen. Möglicherweise könnte deshalb die Höfner Berufsmesse auch in einem grösseren Rahmen stattfinden, denn «die Lehrstellensuche hört nicht an der Bezirksgrenze auf», sagte Jost dem March Anzeiger. Es sei sinnvoll, dass man nun in den Höfen starte und erste Erfahrungen sammle.

Neuer Victorinox Store in Andermatt

Anfang November hat Victorinox an der Piazza Gotardo im Feriendorf Andermatt des ägyptischen Investors und Freizeitunternehmers Sami Sawiris einen neuen Store eröffnet. Auf 120 Quadratmetern kann die gesamte Victorinox-Produktepalette erworben werden: Funktionales Reisegepäck, Uhren, Parfüms und natürlich das Kerngeschäft, die weltberühmten Messer aus der Ibächler Fabrik des grössten privaten Arbeitgebers des Kantons Schwyz. Hinzu kommt eine Taschenmesser-Station, wo Besucher ihr eigenes Messer zusammenbauen können. Victorinox-Produkte sind weltweit in über 120 Ländern erhältlich. Neben dem neuen Brand Store in Andermatt gibt es noch weitere Victorinox Stores in Ibach, Brunnen, Luzern, Köln, New York, Tokio und Hongkong. In Zürich, Genf und London gibt es zudem die grösseren, mehrstöckigen Victorinox Flagship Stores.

Schwyz fällt bei der Attraktivität einen Rang zurück

Die CS hat eine Studie veröffentlicht und geht darin den Folgen des künftigen Steuerregimes für die Kantone nach. Fazit: Im Ranking der Schweizer Kantone wird Schwyz 2015 nicht mehr auf dem sechsten, sondern neu auf dem siebten Platz zu liegen kommen. Landammann und Finanzdirektor Kaspar Michel gibt Entwarnung: «Der Kanton Schwyz bleibt für Unternehmungen bezüglich seiner Steuerbelastung hochattraktiv.» Schwyz sei selbst international wettbewerbsfähig. Die Ansiedlung von Arbeitsplätzen habe zudem mehrere Indikatoren, nicht nur steuerliche. Massgebend seien zum Beispiel auch raumplanerische Möglichkeiten oder das Arbeitskräfteumfeld. Unangefochtener Spitzenreiter bleibt Zug, gefolgt von den Kantonen Zürich, Aargau und Basel-Stadt. Auf den Plätzen fünf bis sieben folgen Nidwalden, Schwyz und Luzern.

Dividendensegen hat sich halbiert

Im Kanton Schwyz gibt es 89'283 steuerpflichtige Personen. Das steuerbare Einkommen von allen Steuerpflichtigen zusammengerechnet hat sich innert Jahresfrist um 22,4 Prozent auf 6,63 Mrd. Franken reduziert. Die Zahl der Personen, welche pro Jahr ein steuerbares Einkommen von mehr als einer Million Franken aufweisen, ist sogar von 784 auf 480 gesunken. Wie Markus Kempf von der Steuerverwaltung erläutert, hat diese Einbusse mit der Steuergesetzrevision 2015 zu tun. Damals hat die Besteuerung der privilegierten Dividenden geändert, und es ist ein Kantonstarif eingeführt worden. Dadurch ist die Steuerbelastung gestiegen und als Folge sind deutlich weniger Dividenden ausgeschüttet worden. Auch da ist der Vergleich massiv: Im Vorjahr wurden noch Bruttodividenden von 1881 Mio. Franken ausgeschüttet, jetzt «nur» noch 890 Mio. Franken. Auf die öffentlichen Finanzen hatte diese Umlagerung nur geringe oder gar keine Auswirkungen. Die Steuern aus diesen Jahren sind ohnehin schon verrechnet und eingenommen worden – ohne dass die Kassen von Kanton, Bezirk und Gemeinden Einbussen erlitten hätten.

Firmen versteuerten Gewinn von 1580 Mio. Franken

Wenn die natürlichen Personen im Kanton gesamthaft auf ein steuerbares Einkommen von 6,63 Mrd. Franken kommen, so wird dieses durch die steuerbaren Gewinne der juristischen Personen um 1,58 Mrd. Franken erhöht. Ganz ähnlich wie bei den natürlichen Personen ist es auch bei den Firmen. Gemäss Steuerstatistik haben nämlich 8915 Firmen gar keinen Gewinn erzielt. 1528 Firmen erreichten einen Gewinn bis zu 10'000 Franken, weitere 613 Unternehmen einen zwischen 10'000 und 20'000 Franken. Auf der anderen Seite der Skala waren es 212 Firmen, welche in ihrem Jahresabschluss einen Gewinn zwischen 500'000 und einer Million Franken ausgewiesen haben. 266 Unternehmen schliesslich gehören zu den ertragreichen, die mehr als eine Million Franken Gewinn ausgewiesen und versteuert haben. Diese 266 Firmen haben zusammen 1,08 Mrd. Franken Gewinn erzielt, was 68,5 Prozent der versteuerbaren Unternehmensgewinne entspricht.

Strukturell den grössten steuerbaren Gewinn wiesen die Aktiengesellschaften und die Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) auf. Sie kamen auf einen gemeinsamen steuerbaren Gewinn von 1,31 Mrd. Franken. Das sind 83,1 Prozent des gesamten steuerbaren Gewinns der juristischen Personen. Im Vergleich dazu spielten die 189 Genossenschaften

(24,9 Mio. Gewinn), die 514 Vereine (1,04 Mio. Fr.), die 110 Körperschaften (21,97 Mio. Fr.) oder die 315 Stiftungen (2,34 Mio. Fr.) nur eine geringe Rolle. Auch die 734 Holding-, Domicil- und gemischten Gesellschaften sind mit zusammen 135 Mio. Franken steuerbarem Gewinn eher marginal. Die 87 Personalfürsorgestiftungen wiesen naturgemäss gar keinen Gewinn auf.

Kühne+Nagel kauft Quick International

Das Transportunternehmen Kühne+Nagel erwirbt den auf zeitkritische Transporte spezialisierten Logistiker Quick International Courier. Damit werde das Angebot im schnell wachsenden Bereich Flug-, Pharma- und Gesundheitsindustrie deutlich ausgebaut, teilte das Unternehmen mit. Kühne+Nagel bezeichnet in der Mitteilung den Zukauf als wichtigen Meilenstein in der Umsetzung der Gruppenstrategie und zur Stärkung der führenden Position in der Luftfracht. «Mit der Akquisition kann Kühne+Nagel das Netzwerkwachstum beschleunigen und das Angebot weiter ausbauen», lässt sich Konzernchef Detlef Trefzger in der Mitteilung zitieren. Quick International Solutions erzielt gemäss den Angaben einen Jahresumsatz von mehr als 200 Millionen Dollar. Die Gruppe besteht aus den Geschäftsteilen Sterling Aviation, QuickSTAT, Quick Healthcare und Quick Logistics, die als Marken weiterbestehen sollen. Beide Partner haben vereinbart, den Kaufpreis nicht offenzulegen. Die Übernahme steht unter dem Vorbehalt der Zustimmung der zuständigen Übernahmebehörden.

Blochers und Kühne sind die reichsten Schwyzer

Die jährliche Auflistung der 300 reichsten Schweizer liegt vor. Wenig überraschend spielen auch dieses Jahr im Rating des Wirtschaftsmagazins «Bilanz» zahlreiche Schwyzer und Schwyzerinnen oder andere Personen, die selber oder durch familiäre Bezüge mit dem Kanton Schwyz in Verbindung stehen, eine gewichtige Rolle. «Die äusseren Umstände haben dazu beigetragen, dass das Aktienpaket an Wert verloren hat», wird Klaus-Michael Kühne in der «Bilanz» zitiert. Sein Vermögen wird auf 9 bis 10 Milliarden Franken geschätzt. Damit ist er der reichste Schwyzer mit Wohnsitz im Kanton. Bei der Familie Blocher schätzt man ebenfalls, dass ihr Vermögen leicht geschrumpft ist. Vor allem die EMS-Chemie soll dazu beigetragen haben. Mit 10 bis 11 Milliarden Vermögen führen aber die Blochers die Rangliste der reichsten Schwyzer an. Zu den Gewinnern gehören die Familie August von Finck mit ihren Beteiligungen und Immobilien, aber auch die im Pharma-Bereich tätige Familie Marguerre. In der aktuel-

len «Bilanz»-Liste sind im Kanton Schwyz auch sechs neue Milliardäre oder Millionäre aufgetaucht. Die Familie Christoph Müller, im Heiz-, Lüftungs- und Klimatechnikbereich tätig, ist neu im Kanton Schwyz mit einem Vermögen von rund 2 Milliarden Franken. Ähnlich hoch wird das Vermögen von Martin Michaeli eingeschätzt. Er hat mit Schuhen Millionen verdient (Vermögen 1 bis 1,5 Mrd. Franken). Softwarehändler Francisco Fernandez bringt ein Vermögen von 500 bis 600 Mio. Franken in den Kanton. Modekönigin Stella Ahlers, Patrick Haindl (Beteiligungen) und Sandro Dorigo mit Lukas Ruffin (Finanzdienstleister) sind ebenfalls neu im Kanton Schwyz. Weiterhin leben auch einige bekannte Ex-Banker im Kanton Schwyz, so etwa Marcel Ospel und Oswald Grübel.

Im Kanton wohnen 9447 Millionäre

Das steuerbare Vermögen von allen Steuerpflichtigen im Kanton Schwyz hat innert Jahresfrist um 0,7 Prozent auf 97,3 Mrd. Franken zugenommen. Zudem gibt es 212 Personen mit einem steuerbaren Vermögen von mehr als 50 Mio. Franken. Allerdings ist das Vermögen im Kanton ungleich verteilt. Allein 66,2 Mrd. Franken liegen in den drei Höfner Gemeinden Wollerau, Freienbach und Feusisberg. In Innerschwyz ragt einzig Küssnacht mit einem deklarierten Gesamtvermögen von 7,7 Mrd. Franken über die anderen Gemeinwesen hinaus. Einsiedeln, Altendorf, Lachen, Schwyz, Arth und Ingenbohl liegen alle etwa gleichauf, im Rahmen zwischen 1600 und 3200 Mio. Franken. Die kleinsten Vermögenshäufchen findet man in Innerthal (26 Mio. Franken), Illgau (53 Mio. Franken) und Riemenstalden (3 Mio. Franken).

Spital Lachen wird für 150 Mio. Franken erneuert

Mit der Rundumerneuerung des Spitals Lachen geht es vorwärts: Ende November hat der Verwaltungsrat der Spital Lachen AG die Planerleistungen vergeben. Bis zum Sommer 2019 soll ein Vorprojekt entstehen, das die Detailplanung der Gesamterneuerung in vier Etappen beinhaltet. Gemäss momentanem Stand ist mit Kosten von rund 150 Mio. Franken zu rechnen. «Für die Finanzierung wurden die wesentlichen Grundlagenarbeiten durchgeführt», heisst es in einer Medienmitteilung. Von den heutigen Bauten soll der denkmalgeschützte Altbau aus dem Jahr 1915 bestehen bleiben. Auf einem anderen Blatt steht die mögliche Fusion mit dem Spital Einsiedeln. Diesbezüglich sollen die Entscheidungsgrundlagen schon Anfang 2019 vorliegen. «Der Fortbestand der beiden Standorte ist in jedem Fall unbestritten», schreibt die Spital Lachen AG.

Personalabbau am Spital Einsiedeln

Obwohl die Patienten im Spital Einsiedeln in diesem Jahr erstmals für mehr als 4000 Eintritte sorgen dürfen, liegen diese in Quantität und Qualität unter dem Budget. Rechnete das Spital ursprünglich mit 1,5 Millionen Franken Gewinn vor Abschreibungen, erwartet Direktor Reto Jeger lediglich noch eine «schwarze Null». Um diese gemäss Spitalleitung «schwierige Situation zu entschärfen und damit die Existenz des Spitals mittelfristig zu sichern», wird der aktuelle Personalbestand im Laufe des nächsten Jahres von 277 Vollzeitstellen um 15 Vollzeitstellen reduziert. Der Abbau soll in erster Linie über natürliche Fluktuationen und Pensenreduktionen geschehen. Es ist dies nicht die erste Sparrunde: In der Vergangenheit wurden beim Sachaufwand zwar etliche Einsparungen erzielt, doch genügten diese lediglich, die steigenden Personalkosten zu kompensieren. Spitaldirektor Reto Jeger betont, dass die beschlossenen Sparschritte in keinem Zusammenhang mit dem aktuellen Projekt «Zäme» der Spitäler Einsiedeln und Lachen stünde. Diese hätten unabhängig davon ohnehin ergriffen werden müssen. Ob es zu einem Zusammenschluss der beiden Häuser kommt, wird sich Ende Januar 2019 herausstellen.

Dettling Kirsch stellt Betrieb ein

Ab September 2019 wird in Brunnen kein Premium-Kirsch mehr gebrannt. Die Arnold Dettling AG gibt den Produktionsstandort auf. Damit nimmt eine lange Unternehmensgeschichte ihr Ende: Seit 1867 wird in Brunnen Kirsch gebrannt, nun wird die Produktionsstätte an der Olympstrasse geschlossen. Die Brennerei, das grosse Lager und der Felsenkeller werden geräumt. Ebenso bedeutet dieser Entscheid das Ende für das Museum Dettling Kirschwelt der Kirschstrasse Schweiz. Trotz der Hiobsbotschaft: Die Eigentümerin, die Unterberg AG, will die Marke Dettling nicht aufgeben. Zurzeit ist man auf der Suche nach einem Partner an einem anderen Standort. Die Firma Dettling gehört seit 1991 der Unterberg AG.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen der Zeitungen Bote der Urschweiz, Einsiedler Anzeiger, Höfner Volksblatt, March Anzeiger sowie der Schweizerischen Depeschagentur (sda) zusammengestellt.

Bruttoinlandprodukt im 3. Quartal: Wachstum abrupt unterbrochen

Das BIP der Schweiz ging im 3. Quartal 2018 um 0,2 % zurück. Dazu trugen sowohl der Industrie- als auch der Dienstleistungssektor bei. Auf der Verwendungsseite lieferten das Inland und der Aussenhandel negative Impulse.

Das BIP der Schweiz ging im 3. Quartal 2018 um 0,2 % zurück, nach +0,7 % im Vorquartal.* Die seit andert-halb Jahren anhaltende starke Wachstumsphase der Schweizer Wirtschaft wurde jäh unterbrochen. Die Schweiz folgt damit zeitgleich der deutlichen Konjunkturabschwächung im europäischen Ausland und insbesondere in Deutschland.

Zum negativen Quartalsergebnis trugen sowohl der Industrie- als auch der Dienstleistungssektor bei. Im verarbeitenden Gewerbe sank die Wertschöpfung leicht (-0,6 %). Vor dem Hintergrund des sehr dynamischen Wachstums der letzten Quartale kommt dies einer Normalisierung auf hohem Niveau gleich. Auch im Energiesektor ging die Wertschöpfung nach zwei ausgesprochen positiven Vorquartalen zurück (-2,2 %): Der trockene Sommer führte zu Produktionsausfällen bei Wasserkraftwerken. Im Einklang mit den Produktionsrückgängen in diesen Sektoren sanken die Exporte von Industriegütern und Energie stark. Das Total der Warenexporte** (-4,2 %) war ebenfalls deutlich rückläufig. Immerhin deuten die Oktober-Zahlen zum Aussenhandel bereits auf eine starke Erholung hin.

Im Dienstleistungssektor fiel das Quartalsergebnis kaum besser aus. Im Handel (-1,0 %) ging die Wertschöpfung nach einem bereits negativen Vorquartal erheblich zurück, getrieben sowohl durch den Detail- als auch durch den Grosshandel. Die Finanz-

branche registrierte ebenfalls ein leichtes Minus: Bei der Wertschöpfung (-1,1 %) wie auch bei den Exporten von Finanzdienstleistungen wurde die einige Quartale andauernde Erholung unterbrochen. Hingegen setzte sich im Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen (+0,7 %) sowie im Gesundheitssektor (+0,5 %) die positive Entwicklung der Vorquartale fort. Die schwache Entwicklung der Dienstleistungen spiegelt zum einen die insgesamt verhaltene Auslandnachfrage nach Schweizer Diensten. Zum anderen schlug im 3. Quartal auch die schwache Binnenkonjunktur im Zuge des gedrückten Konsumklimas in der Schweiz zu Buche.

Die privaten Haushalte erhöhten ihre Konsumausgaben (+0,1 %) im 3. Quartal kaum; die Bereitschaft zu grösseren Anschaffungen blieb vor dem Hintergrund einer schwachen Reallohnentwicklung gering. Die Konsumausgaben des Staates (-0,1 %) wurden leicht zurückgefahren. Die Bauinvestitionen (+0,02 %) stagnierten praktisch. Die Ausrüstungsinvestitionen (-2,0 %) waren über fast alle Rubriken stark rückläufig: Lediglich in Maschinen wurde leicht mehr investiert als ein Quartal zuvor. Entsprechend der rückläufigen Binnennachfrage gaben auch die Importe** von Waren und Dienstleistungen (-1,6 %) deutlich nach.

* Veränderungsdaten gegenüber dem Vorquartal der preisbereinigten, verketteten, saison- und kalenderbereinigten volkswirtschaftlichen Aggregate nach ESVG 2010.

** Ohne nicht-monetäres Gold und Wertsachen.

(SECO)

Bezahlbare Wohnungen: Eingriff des Staates unnötig

Immer mehr gemeinnützige Wohnungen?

Logiert unsere Bevölkerung zu einem fairen Preis oder braucht es den Staat zur Lenkung des Immobilienmarkts? Das eidgenössische Parlament widmet sich dieser Frage in zwei miteinander verbundenen Geschäften. Das erste Geschäft ist die Volksinitiative mit dem Titel «Mehr bezahlbare Wohnungen». Sie fordert, dass bei mindestens zehn Prozent der neu gebauten Wohnungen die Eigentümerschaft der gemeinnützigen Wohnungsbau ist. Das zweite Geschäft ist der vom Bundesrat lancierte indirekte Gegenvorschlag; dieser will eine Aufstockung von 250 Millionen Franken zugunsten des Fonds de Roulement für den gemeinnützigen Wohnungsbau.

Die Initiative fordert gemeinsame Massnahmen von Bund und Kanton für den «kontinuierlichen Anstieg (sic!) verfügbaren Baulands für den gemeinnützigen Wohnungsbau und der Förderung gemeinnütziger Wohnbauträger, insbesondere der Wohnbaugenossenschaften.» Mit der ersten Etappe dieses «kontinuierlichen Anstiegs» soll erreicht werden, dass mindestens zehn Prozent der neu gebauten Wohnungen «auf dem Schweizer Markt» im Eigentum von Trägern des gemeinnützigen Wohnungsbaus stehen. Um dies zu erreichen, sollen Gemeinden und Kantone ein Vorkaufsrecht auf geeignete Grundstücke erhalten. Weiter soll der Bund verhindern, dass staatliche Programme zur Förderung von Sanierungen zum Verlust von günstigen Mietwohnungen führen. Mit anderen Worten: Die Sanierung von Wohnungen darf nicht zu Mietzinserhöhungen führen. Diese Bestimmungen wären fix, egal wie die Marktlage gerade ist oder ob Leerwohnungsbedarf besteht.

Zu Recht hat der Bundesrat diese Initiative als «weder realistisch noch marktkonform» bezeichnet und sie zur Ablehnung empfohlen. Staatliche Massnahmen, wie sie von den Initianten gefordert werden, verzerren den Markt und gefährden die Eigentumsfreiheit einer Vielzahl von Grundeigentümern. Ist dieser Eingriff in die Eigentumsfreiheit gerechtfertigt?

Staatsinterventionismus weniger effizient als der Wohnungsmarkt

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist unterschiedlich, je nach Kanton und Region. Das reicht, um aufzuzeigen, dass eine Regelung auf Ebene des Bundes ungeeignet ist. Kantone und Gemeinden kennen ihren «Heimmarkt» wesentlich besser, um zielführend Anreize zu setzen. Das

Instrument «Anreiz» ist gegenüber den staatlichen Interventionen zu bevorzugen. Im Kanton Genf zum Beispiel haben die Instrumente «Quote» und «Vorkaufsrecht» ihre Untauglichkeit schon unter Beweis gestellt. Hingegen war es der Markt, der in der Vergangenheit besser geeignet war, das Angebot an die Nachfrage anzupassen. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt hat sich entspannt und der Leerwohnungsbestand steigt. Dies wiederum senkt die Preise, sowohl beim Kauf wie auch bei der Miete.

Die Anpassungen vollziehen sich im Wohnungsbau mit Verzögerung, ob gemeinnützig oder nicht; der Grund dafür sind komplexe Administrativverfahren. Vor diesem Hintergrund ist die Forderung der Immobilienverbände nach einer Verkürzung und Beschleunigung der Verfahren berechtigt. Sie müssen in der Lage sein, zeitgerecht auf die Nachfrage zu reagieren und nicht mit grosser Verzögerung.

Unnütze Wettbewerbsverzerrungen vom Steuerzahler finanziert

Schliesslich ist zu betonen, dass nicht erstrebenswert ist, dass öffentliche Körperschaften sich systematisch zu Förderern des Wohnungsbaus mausern. Gemeinnützige Wohnbauträger sind nicht die Einzigen, die preiswerte Wohnungen bauen: Sie stehen in Konkurrenz zu gleich kompetenten privaten Immobilienfirmen, deren Diskriminierung nicht in Kauf genommen werden sollte. Damit sind wir beim zweiten Geschäft in diesem Zusammenhang angekommen: Der Bundesrat schlägt vor, dass im Falle des Rückzugs oder der Ablehnung der Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» künftig der Fonds zur Unterstützung des gemeinsamen Wohnungsbaus mit zusätzlichen 250 Millionen alimentiert werden soll. Zu einem Zeitpunkt, wo der Fonds stetig an Bedeutung verliert, da mehr Wohnungen auf dem Markt verfügbar sind. Mit dieser Finanzspritze sollen ab 2020 jedes Jahr rund 1600 gemeinnützige Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Macht das Sinn?

Diese Zuweisung öffentlicher Mittel führt zu einer Wettbewerbsverzerrung mit Blick auf die privaten Investoren. Diese Wettbewerbsverzerrung ist in Bezug auf die aktuelle Lage des Wohnungsmarkts völlig unnötig. Das Geld des Steuerzahlers kann sinnvoller eingesetzt werden.

(Centre Patronal)

Rahmenabkommen: Jetzt über Inhalte diskutieren!

Der Entscheid des Bundesrates ist zu begrüßen, wonach zum Entwurf eines Rahmenabkommens mit der Europäischen Union Konsultationen durchzuführen sind. Eine breite Diskussion über ein für die Schweiz derart wichtiges Abkommen ist notwendig. *economiesuisse* wird das Abkommen zusammen mit den Mitgliedsorganisationen eingehend analysieren und anschliessend Stellung beziehen.

Der Bundesrat hat entschieden, eine breite Konsultation bei den parlamentarischen Kommissionen, bei den Kantonen und bei den Sozialpartnern sowie bei weiteren Akteuren über das Resultat der Verhandlungen über ein Rahmenabkommen durchzuführen. In zentralen institutionellen Fragen wie dynamische Rechtsübernahme, Streitbeilegung und staatliche Beihilfen konnten offensichtlich Lösungen gefunden werden.

Beim Lohnschutz hatte der Bundesrat offenbar ein anderes Ergebnis erhofft. Die Wirtschaft unterstützt die Massnahmen der Schweiz zur Bekämpfung des Lohndumpings. Dabei kann der Lohnschutz über verschiedene Massnahmen gesichert werden. Es geht nun darum, den Lohnschutz auszugestalten, dass auch die EU damit leben kann. Wichtig ist, dass das Lohnschutzniveau bestehen bleibt.

Die Schweiz und die EU sind gegenseitig wichtige Handelspartner. So gehen 55 Prozent der Schweizer Exporte in den Binnenmarkt. Gleichzeitig ist die Schweiz weltweit der dritt wichtigste Wirtschaftspartner für die EU. Diese bedeutsame Wirtschaftsbeziehung basiert auf den bilateralen Abkommen. Davon sollen fünf bereits bestehende Marktzugangsabkommen (Bilaterale I) mit einem Rahmenabkommen institutionell neu geregelt werden. Dieses Rahmenabkommen ist für die Schweiz wichtig. Drei Ziele sollen damit angestrebt werden:

- Der bestehende Marktzugang der Schweiz zur EU ist zu sichern.
- Der Marktzugang zur EU muss in Zukunft weiterentwickelt werden können.
- Die Rechtssicherheit zwischen der Schweiz und der EU ist zu verbessern.

Beide Seiten haben ein grosses Interesse an einer Weiterentwicklung der Wirtschaftsbeziehungen. Was es jetzt braucht, ist eine Bewertung des Abkommensentwurfs aus staatspolitischer und wirtschaftlicher Gesamtsicht.

(economiesuisse)

Die Botschaft zum Jahresende lautet «Game soon over»

Die Finanzwelt steht Ende 2018 an einem Wendepunkt. Fast zehn Jahre lang haben die Zentralbanken das globale Finanzsystem künstlich am Leben erhalten, indem sie Billionen an Dollars, Euros, britischen Pfund, japanischen Yen und Schweizer Franken aus dem Nichts erzeugt und zu immer niedrigeren Zinsen vergeben haben. Damit haben sie eine Entwicklung eingeleitet, die niemand vorausahnen konnte: Die Finanzmärkte haben in einem Jahrzehnt eine Rekordmarke nach der anderen gerissen. Das Ganze hatte aber auch eine Schattenseite, denn die Massnahmen führten zu folgenden bedenklichen Entwicklungen:

- Im Verhältnis zu den Finanzmärkten floss immer weniger Geld in die Realwirtschaft.
- Das Steueraufkommen konnte wegen der im Finanzsektor intensiv praktizierten Steuervermeidung nicht

mit der Geldentwicklung mithalten.

- Die öffentlichen Investitionen gingen zurück.
- Die Infrastruktur zerfiel weltweit.
- Konservative Anleger wie Versicherungen, Renten- und Pensionskassen wurden gezwungen zu spekulieren und unverhältnismässig hohe Risiken einzugehen.
- Die Altersvorsorge durch Sparen wurde erschwert und einer zukünftigen Zunahme der Altersarmut der Weg bereitet.
- Privathaushalte, Unternehmen und Staaten verschuldeten sich immer höher.
- Immer mehr Anleger stiegen mit geliehenem Geld in die Finanzmärkte ein.
- An den Finanzmärkten entstanden die grössten Blasen aller Zeiten.
- Die soziale Ungleichheit explodierte weltweit.

Da diese Entwicklung das globale Finanzsystem inzwischen existenziell bedroht, ersetzen die Zentralbanken, angeführt von der FED, seit einiger Zeit ihre «lockere» durch eine «etwas straffere» Geldpolitik – das heisst: Sie bremsen oder verringern sogar den Geldfluss und erhöhen die Zinssätze.

Die FED hat ihren Leitzins ab 2015 in mehreren sehr vorsichtigen Schritten bis auf 2,25 Prozent angehoben und reduziert ihre auf mehr als 4,5 Billionen Dollar angewachsene Bilanz zurzeit um monatlich ca. 50 Milliarden Dollar. Die EZB begann im März 2016 ihre Anleihenkäufe zu reduzieren und will sie ab Anfang 2019 ganz aussetzen.

Dieses Bremsen in der Geldpolitik wirkt auf die Finanzmärkte wie ein Drogenentzug auf einen Süchtigen und führt daher zu einer gefährlichen Instabilität. Aber nicht nur das: Sie trifft das System auch noch zu einer Zeit, in der es ohnehin mit einer Anhäufung von Problemen konfrontiert ist: Dem von den USA inszenierten Handelskrieg, der italienischen Bankenkrise, dem Widerstand auf den Strassen in Frankreich, den Sanktionen gegen Iran, der Kapitalflucht aus den Schwellenländern, dem im Hintergrund immer bedrohlicher ausufernden Derivatesektor, den unregulierten Schattenbanken und einer einsetzenden globalen Rezession.

Das Zusammentreffen schwarzer Schwäne, das heisst möglicher Auslöser für einen System-Kollaps, könnte nicht ungünstiger sein. Sollten die Zentralbanken trotzdem an ihrer bremsenden Geldpolitik festhalten, so lässt sich die Entwicklung an den Finanzmärkten in folgende drei Stadien einteilen:

1. Stadium (in dem wir uns gerade befinden): Durch den Geldentzug wird weniger spekuliert, die Kurse beginnen zu fallen. Erste Investoren, die mit geliehenem Geld in die Märkte eingestiegen sind, ziehen sich zurück, worauf die Kurse weiter nachgeben. In die Spekulation gezwungene konservative Anleger werden nervös, verkaufen und drücken die Kurse noch weiter.

2. Stadium: Der hohe Schuldenstand vieler Marktteilnehmer tritt immer deutlicher zutage, das Misstrauen wächst und führt zu immer zögerlicherer Kreditvergabe. Da Schuldner die Bedienung ihrer Schulden zunehmend schwerer fällt, müssen sie immer mehr Wertpapiere verkaufen, was einen weiteren Rückgang der Börsenkurse und noch mehr Verkäufe nach sich zieht.

3. Stadium: Wegen der anhaltenden Abwärtsbewegung an den Börsen weiten sich die Kursverluste aus, erste Gläubiger fordern ihr Geld von Schuldner zurück, es kommt zu einzelnen Insolvenzen, denen weitere und grössere folgen, was noch mehr Gläubiger skeptisch macht und zum gefürchteten «Margin Call» – einer flächendeckenden Rückforderung von Schulden – führt. Dadurch werden im Derivate-Bereich immer höhere Zahlungen fällig, die sogar die Grossbanken überfordern, selbst kühl kalkulierende Börsenprofis in Panik geraten lassen und damit eine nicht mehr aufzuhaltende Abwärtsspirale in Gang setzen.

Noch befinden wir uns im ersten Stadium dieses Prozesses. Das heisst nicht, dass es nicht schon bald zum Crash kommen kann. In welchem Tempo sich die Dinge ereignen und zusammenspielen, kann niemand voraussagen. Eines aber lässt sich feststellen: Selbst wenn die Zentralbanken aus Angst vor dem Zusammenbruch ihre straffere Geldpolitik über Bord werfen und panikartig erneut Geld zu noch niedrigeren Zinssätzen (also im Fall der EZB im Negativbereich) in die Märkte pumpen sollten, werden sie nur ein zeitlich begrenztes Strohfeuer entfachen, den späteren Zusammenbruch aber nicht mehr verhindern können.

Die Botschaft des globalen Finanzsektors zum Jahreswechsel 2018 lautet: Das Casino schliesst seine Pforten, das Spiel geht zu Ende.

(INFOsperber, Ernst Wolff)

Mit dem STEINEL-Areal Richtung Zukunft

Die STEINEL Solutions AG ist OEM- und ODM-Partner für die Entwicklung und Fertigung von Produkten und Systemlösungen mit Kernkompetenzen in den Bereichen Elektronik, Kunststoff und Sensorik.

Das Unternehmen mit Sitz in Einsiedeln, Kanton Schwyz, beschäftigt heute 125 Mitarbeitende und zählt namhafte Marken aus unterschiedlichsten Branchen zu seinen Kunden. Mit der geplanten Neugestaltung des rund 24300 m² grossen STEINEL-Areals beginnt eine zukunftsweisende Ära für die STEINEL Solutions. In einem international ausgeschriebenen Architekturwettbewerb erkor die Jury aus 42 eingereichten Beiträgen das Projekt «STEINEL Campus Einsiedeln» zum Sieger.

Eine bewährte Marke in einer herausfordernden Zeit
STEINEL Solutions ist Teil der international tätigen STEINEL-Gruppe, die heute über 1400 Mitarbeiter in ganz Europa beschäftigt. Diese internationale Ausrichtung und der gleichzeitig starke lokale und regionale Bezug prägen die Unternehmenskultur der STEINEL Solutions AG.

Mit sechs Entwicklungs- und Fertigungs-Kompetenzzentren in Deutschland, Tschechien, Rumänien, der Republik Moldau und der Schweiz setzt die STEINEL-Gruppe auf höchste Qualität «made in Europe». Die Marke ist bekannt für solide Funktionalität, gutes Industriedesign, leichte Bedienbarkeit, Energieeffizienz, Langlebigkeit und ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. Davon, und von der langjährigen Erfahrung in der Planung und Realisierung von kundenspezifischen OEM- und ODM-Produkten, profitieren seit mehr als 20 Jahren auch Kunden der STEINEL Solutions. Doch neben Markenimage, Produkt- und Dienstleistungsqualität und einer optimierten Unternehmensstruktur wird in der heutigen, zunehmend volatilen, unsicheren, komplexen und vieldeutigen Welt ein anderer Faktor existenziell: schnell, dynamisch und unkompliziert auf veränderte Markt- und Kundenanforderungen reagieren zu können.

Die «Symbiose» zwischen Unternehmensvision und STEINEL-Areal

Die mittel- bis langfristige Unternehmensvision der STEINEL Solutions ist es, die erste Adresse für kundenspezifische Sensor-, Licht- und Kommunikationslösungen zu werden. Dazu braucht das Unternehmen neben internen Erfolgsfaktoren, Partnern und Kunden auch externe

Faktoren, die im Bereich Infrastruktur und Umfeld einen unterstützenden Beitrag zum Ganzen leisten.

Zur Erreichung der Vision reagiert die STEINEL Solutions mit strategischen Veränderungen – und der Neugestaltung des 24300 m² umfassenden STEINEL-Areals: Das STEINEL-Areal soll eine Plattform für verschiedenste Anspruchsgruppen bieten, um gemeinsam neue, innovative Systeme, Produkte und Geschäftsmodelle zu entwickeln. Mit einer angemessenen, funktionellen und zukunftsgerichteten Infrastruktur und einem Umfeld, das als pulsierender, innovativer und attraktiver Begegnungsort für bestehende sowie neue Mieter wie Technologie- und Start-up-Unternehmen, Hochschulen oder Freizeitanbieter, Kunden und Partner beschrieben werden kann, sollen die Bedürfnisse der STEINEL Solutions unterstützt, gestärkt, gefördert und das Unternehmen in die Zukunft geführt werden.

Der internationale Architekturwettbewerb STEINEL-Areal

Im Mai 2017 initiieren die Arealeigentümer, die STEINEL Immobilien AG und die JHL Immobilien GmbH, einen internationalen Architekturwettbewerb zur Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für die Entwicklung des STEINEL-Areals. Bis zum Bewerbungstermin erreichten die Jury 42 Bewerbungen aus sechs verschiedenen Ländern (Schweiz, Österreich, Deutschland, Indien, Ägypten, Vereinigte Arabische Emirate). Davon wurden in einer Präqualifikation 10 Bewerber für die engere Wahl selektiert, die bis Oktober 2017 ihre Projekte im anonymen Verfahren einreichten.

Die Jury entschied einstimmig, das Projekt «STEINEL Campus Einsiedeln» des Verfasserteams um die beiden Architekturbüros PARK und RAUMBUREAU, dipl. Architekten ETH HTL SIA BSA*, mit dem ersten Rang auszuzeichnen und für die weitere Bearbeitung zu empfehlen.

** PARK DIPL. ARCH. ETH SIA BSH AG, Feldstrasse 133, 8004 Zürich
RAUMBUERO GMBH, Feldstrasse 133, 8004 Zürich*

Beurteilungskriterien Wettbewerb

Beurteilungskriterien waren Planungsidee und Gestaltung, Nutzung und Funktionalität, betriebliche Anforderungen, Wirtschaftlichkeit (Etappierung), Städtebau, Architektur, Aussenraum sowie ökologische Nachhaltigkeit. «STEINEL Campus Einsiedeln» überzeugte die Auftraggeber und die Jury, da das Projekt die grösste Übereinstimmung

hinsichtlich Anforderungen und aufgezeigter Lösung erreichte. Es erfüllte alle wesentlichen Ansprüche und zeigt eine glaubhafte und solide Strategie für die Weiterentwicklung des Areals und die Zukunft der STEINEL Solutions auf.

Städtebau und Architektur

Das Projekt setzt auf den Erhalt des historisch gewachsenen Bestandes und des Charakters des Industrieareals. Beides soll die städtebauliche und atmosphärische Qualität des Areals auch in Zukunft prägen. Die bauliche Erweiterung gliedert bestehende Strukturen und schafft neue Nutzungsräume, während die bestehende Bausubstanz und die Versorgungsbereiche in ihrer Funktionalität aufgewertet werden. In Kombination mit Büroräumen, Industrieproduktion, Gewerbe, Dienstleistungen, Bildung, Atelierwohnräumen und Attiken entstehen logistische Produktivität und eine lebendige soziale Interaktion.

Aussenraum und Landschaftsgestaltung

Das Siegerobjekt besticht darüber hinaus mit der Übereinstimmung zum Ortsbild von Einsiedeln. Eine gut proportionierte Gestaltung des Aussenraums, der funktionellen und architektonischen Einheiten unterstützt die ästhetische Qualität. Der Fussballplatz, als Versprechen der Bauherrschaft an die Bevölkerung Teil eines jeden eingereichten Projekts, wird passend und von der Lage her nachvollziehbar in den Arealplan integriert. Die Konzeptflexibilität wird in fein detaillierten Bereichen aufgefangen und ermöglicht gute Praxislösungen.

Bauökonomie

Die neue Arealgestaltung wird zu 70% der Industrie und dem Gewerbe und zu 30% dem Wohnen gerecht. Entsprechend gliedert eine bauliche Aufteilung und Platzierung von drei Gebäuden eine der Strasse zugewandte geschäftliche Nutzung, die gleichzeitig dem Lärmschutz für die dahinterliegenden beiden Wohnkomplexe dient. Die ökonomische Raumauslastung erfüllt die Anforderungen des Unternehmens STEINEL und in der Vermarktung von Raumangeboten an geschäftliche und private Mieter. Im Austausch mit Unternehmen, Kunden, Lieferanten, Mitarbeitenden, Mietern und der Bevölkerung fördert der «STEINEL Campus Einsiedeln» eine attraktive Standortqualität und eine wegweisende Ansiedlungspolitik.

Nutzungskonzept

Neben den bestehenden Mietern STEINEL Solutions AG, HME Trading AG und Guggenberger AG wird das neue Areal auch neue Gewerbeflächen für Dritte schaffen. Bei

maximaler Kapazität können sich bis zu 700 Menschen auf dem Areal aufhalten, und es werden circa 500 neue Arbeitsplätze geschaffen. Das Areal bietet zudem Raum für 200 bis 300 Bewohner.

Anhang Adressen

– (Bauherr, Beirat, Fachpreisrichter, Fachexperten, Projektsteuerung, Siegerteam):

Bauherr:

- JHL Immobilien GmbH / STEINEL Immobilien AG
- Ingo H. Steinel, Inhaber und Geschäftsführender Gesellschafter STEINEL GmbH
- Dr. Franz Mattig, Verwaltungsratspräsident STEINEL Immobilien AG
- Bruno Lifart, Verwaltungsrat STEINEL Immobilien AG
- Marco Lang, Geschäftsführer STEINEL Solutions AG

Beirat:

- Kanton Schwyz und Bezirk Einsiedeln
- Andreas Barraud, Kanton Schwyz, Regierungsrat
- Volkswirtschaftsdirektion
- Thomas Huwyler, Kanton Schwyz, Vorsteher Amt für Raumentwicklung
- Andreas Baumgartner, Bezirk Einsiedeln, Abteilungsleiter Planen, Bauen, Umwelt und Energie

Fachpreisrichter:

- Walter Muhmenthaler (Vorsitz und Jurypräsident) – Beratung für Städtebaufragen, Winterthur
- Elisabeth Boesch – E. & M. Boesch Architekten GmbH, Zürich
- Marianne Burkhalter – Burkhalter Sumi Architekten GmbH, Zürich
- Miroslav Šik (für das Selektionsverfahren) – Architekturbüro Šik AG, Zürich
- Felix Wettstein (ersetzt Herr M. Šik für das Wettbewerbsverfahren) – studio we architetti sagl, Lugano
- Patrick Altermatt – Hager Partner AG, Zürich

Fachexperten:

- Prof. Adrian Altenburger – Hochschule Luzern, Horw
- Heiner Graf – suisseplan Ingenieure AG
- Ekaterina Kotur – ANMAT ImmoTreuhand AG
- Heidrun Föhn – Rotmont GmbH
- Oskar Merlo – TEAMverkehr.zug AG
- Guido Gisler – TEAMverkehr.zug AG
- Beat Hodel – Basler & Hofmann AG
- Hanspeter Koller – Basler & Hofmann AG

- Pierre Gander – Dr. Heinrich Jäckli AG
- Res Knobel – Büro für ökologische Optimierungen GmbH

Projektsteuerung:

- TOWNSET GmbH (Dr. Ihab Morgan)

Siegerteam:

- Architekturbüro 1: PARK Dipl. Arch. ETH SIA BSA AG (Markus Lüscher, Daniel Forster, Julia Mair), Architekturbüro 2: RAUMBUREAU GmbH (Rolf Jenni, Tom Weiss, Nils Pyk)

- Landschaftsarchitektur: Raymond Vogel Landschaften AG (Wettbewerb, Raymond Vogel), Kuhn Landschaftsarchitekten GmbH (ab Gestaltungsplan, Stefan Kuhn)
- Architekturgeschichte: Philip Ursprung (Professor of the History of Art and Architecture ETHZ), Städtebau und Prozessbegleitung: Michael Hauser GmbH (Michael Hauser)
- Tragwerk: Thomas Boyle + Partner AG (Thomas Boyle)

Gebäudetechnik:

- Todt Gmür + Partner AG (Harry Gmür, Adrian Györög)

China kopiert die AHV

Es war ein seltenes Bild: Vor der Ausgleichskasse Schwyz wehten am 28. August 2008 nicht wie gewohnt die Schwyzer und die Schweizer Flagge. Nein, neben dem Schweizerkreuz hing die Fahne der Volksrepublik China. Eine Delegation aus einer chinesischen Provinz besuchte die Schweiz und liess sich in Schwyz über die AHV informieren. Die Sozialversicherung ist seit Ende des 19. Jahrhunderts eines der wichtigsten Instrumente eines liberalen Industriestaates. Die sozialistischen Staaten hingegen kennen keine eigenfinanzierten Sozialwerke. Ich habe bei der Diskussion im Jahr 2008 schnell verstanden, dass es in China damals drei Gruppen von Menschen gab: Die Reichen aus den Ostküstenstädten, die Armen der Westprovinzen und Millionen von Wanderarbeitern unter misslichsten Bedingungen. AHV - bei derartigen Unterschieden geht so was nicht.

Das Bild änderte sich sehr schnell: China hat ein konstant hohes Wirtschaftswachstum, investiert Milliarden in Infrastrukturen und bildet heute mit 1.4 Milliarden Einwohner den grössten Binnenmarkt der Welt. China produziert alles, China konsumiert alles. Der aufstrebende Drache ist daran, die Weltmacht USA zu überholen: technologisch, wirtschaftlich, politisch. AHV - so was brauchen die Chinesinnen und Chinesen nun dringend, denn sie müssen mit den demographischen Auswirkungen der Einkindpolitik leben.

Es ist für uns ein undenkbares Bild: China wird durch eine einzige Partei, die kommunistische Volkspartei (KP), regiert. Absolut strikt, völlig undemokratisch. Was die KP aber hat: kluge Köpfe, offene Augen und einen sehr pragmatischen Ansatz. «Es kommt nicht darauf an, ob

die Katze weiss oder schwarz ist, solange sie Mäuse fängt», so lautet ein chinesisches Sprichwort. Und in einer jahrelangen Suchbewegung hat sich China für ein «neues» Modell der Altersvorsorge entschieden: Mit dem 13. Fünfjahresplan der KP wurde ein Drei-Säulen-System geschaffen.

Es ist für uns Schweizer ein bekanntes Bild, das wir nun in China erkennen. Die erste Säule mit einem Umlageverfahren, das alle Personen umfasst und vor allem durch Lohnprozente finanziert wird. Eine zweite Säule, die in den Betrieben eingerichtet und finanziert wird. Und schliesslich eine private dritte Säule, die durch den Staat gefördert wird. Die staatliche, die betriebliche und die private Vorsorge ergänzen sich und die Risiken werden abgedeckt. Die OECD und die Weltbank loben dieses Modell bis heute. Und wohl auch deshalb kopiert China nach 46 Jahren den Schweizer Volksentscheid von 1972.

Der Charme des «richtigen» Entscheides wird durch den Makel der undemokratischen Technokratie durch die KP vergällt. Da lob ich mir den demokratischen Prozess. Ganz offen und ehrlich gesagt hat diese Demokratie in der Schweiz seit 1997 und damit seit über zwanzig Jahren aber keine Reform der AHV mehr geschafft. Das 70 Jahre alte und gute AHV-Modell droht nun auszubluten. Unsere flexible Wirtschaft und unsere individualisierte Gesellschaft brauchen aber dringend stabile Sozialwerke. Auch demokratische Katzen müssen Mäuse fangen.

Andreas Dummermuth

Geschäftsleiter Ausgleichskasse / IV-Stelle Schwyz

Diese Ausgabe wird gesponsert von
Steinel Solutions AG
Allmeindstrasse 10, 8840 Einsiedeln
www.steinel-solutions.ch

Nr.	Datum	Sponsor			
499	14.12.2017	Tulux AG, Licht.Lumière, Tödistrasse 4, 8856 Tuggen	507	24.09.2018	CONVISA AG, Unternehmens-, Steuer- & Rechtsberatung, Schwyz / Altdorf / Pfäffikon SZ
500	25.01.2018	Omidia AG, Homöopathische Heilmittel, Erlistrasse 2, 6403 Küsnacht am Rigi	508	22.10.2018	Rotenfluebahn Mythenregion AG, Rickenbachstrasse 163, 6432 Rickenbach
501	22.02.2018	Biberbau AG, Industriestrasse 2, 8836 Biberbrugg	509	22.11.2018	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
502	22.03.2018	A. Tschümperlin AG, Baustoffe, Oberneuhofstrasse 5, 6341 Baar	510	18.12.2018	Steinel Solutions AG, Allmeindstrasse 10, 8840 Einsiedeln
503	24.04.2018	Spichtig AG, Frauholzstrasse 27, 6422 Steinen	511	24.01.2019	Pi2 Process AG, Wolleraustrasse 15j, 8807 Freienbach
504	22.05.2018	Girsberger Informatik AG, Spezialitäten Software, Bahnhofstrasse 53, 6440 Brunnen			
505	19.06.2018	Späni Immobilien AG, Neuhoofstrasse 8, 8834 Schindellegi			
506	20.08.2018	Käppeli, Strassen- und Tiefbau AG Schwyz, Riedmatt 3, 6423 Seewen-Schwyz			